

Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)

Ausgewählte Themen mit niveaudifferenzierten Aufgabensets



**Gerechtigkeit – Verantwortung –
Menschenwürde – Menschsein**

Info für Lehrperson

Lehrplan 21, «Ethik, Religionen, Gemeinschaft», Zyklus 3
Kompetenzbereiche ERG 1 und 2

Herausgeberin: Pädagogische Hochschule Schwyz im Auftrag des Amtes für Volksschulen Uri.
Autor: Guido Estermann

Grundlagen

Einführungen

Die Auseinandersetzung mit Wert- und Normvorstellungen, die ethische Urteilsbildung sowie die Fähigkeit, sich über existenzielle Grunderfahrungen austauschen zu können, bilden wichtige Elemente der einzelnen Kompetenzen im Lehrplan 21 «Ethik, Religionen, Gemeinschaft». Dabei stehen Überlegungen nach Gerechtigkeit und Menschsein als grundlegende ethische Fragestellungen im Zentrum. Was ist eine gerechte Gesellschaft und welche Stellung hat der Mensch darin? Wie wird die Würde des Menschen geschützt und welche Bedeutung bekommen dabei die Menschenrechte? Im Weiteren hängt damit die Frage zusammen, was der Mensch eigentlich ist. Er ist dabei nicht einfach nur ein Naturwesen, sondern er besitzt die Fähigkeit, zu gestalten. Er ist ein Wesen, das Kultur schaffen kann.

Diesem Themenfeld der Gerechtigkeit, der Menschenrechte und des Wesens des Menschen werden **fünf Bereiche** mit jeweils mehreren Arbeitssets gewidmet.

Im Kapitel **«Gerechtigkeit»** finden die Lernenden durch Aphorismen einen eigenen Zugang zur Frage nach Gerechtigkeit. In einem weiteren Schritt widmen sie sich der Frage nach Gerechtigkeit und nach dem damit verbundenen Anspruch des Teilens, wobei ein interreligiöser Bezug angeboten wird. In der Auseinandersetzung mit dem von John Rawls vorgeschlagenen «Schleier des Nichtwissens» können die Lernenden darüber diskutieren, was eine gerechte Gesellschaft ausmacht.

Im Kapitel **«Menschenrechte»** bearbeiten die Lernenden die für die aktuelle Gesellschaft wichtigste ethische Grundlage. Anhand des konkreten «Menschenrechts auf Arbeit» schaffen die Lernenden den Zugang zum Menschenrechtsgedanken im Allgemeinen.

Im Kapitel **«Geschichte der Menschenrechte»** arbeiten die Lernenden basierend auf entsprechenden geschichtlichen und philosophischen Grundlagen die Entwicklung und Geschichte der Menschenrechte auf. Diese Aufgabensets können als Vertiefung und Erweiterung zum Kapitel «Menschenrechte» eingesetzt werden und sind eher anspruchsvoll.

Im Kapitel **«Werte und Tugenden»** bearbeiten die Lernenden die beiden Begriffe «Werte» und «Tugenden» und können konkrete Verbindungen mit ihrer Lebenswelt herstellen. Dabei werden Wert- und Tugendkonzepte von jungen Menschen zur Grundlage genommen.

Im Kapitel **«Menschsein»** geht es um die Frage, was der Mensch ist, was ihn gegenüber dem Tier unterscheidet und wie er trotz seiner Naturverfasstheit die Fähigkeit besitzt, sich seiner eigenen Freiheit gewiss zu sein.

Lehrplanbezug

Die Aufgabensettings nehmen Bezug auf die Kompetenzbereiche ERG 1 «Existenzielle Grunderfahrungen reflektieren» und ERG 2 «Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten». Im Bewusstsein der Komplexität dieser beiden Lehrplankompetenzen bieten die vorliegenden Themen mit den entsprechend kompetenzorientierten Aufgabenstellungen einen Beitrag zu deren Bearbeitung.

Aufbau der Aufgabensets

Die einzelnen Aufgabensets für die Lernenden sind dreigeteilt: **Info – Material – Auseinandersetzung**. Mit diesen Elementen des Aufgabensets werden die einzelnen Themen bearbeitet und die Unterlagen dienen zur Planung und Durchführung des konkreten Unterrichts.

Die Aufgabensettings sind niveaudifferenziert aufgebaut, wobei das Auseinandersetzen auf der Ebene Reproduktion, Rekonstruktion und Konstruktion als Grundlage genommen wird.

Kompetenzen in der Perspektive Ethik, Religionen, Gemeinschaft Zyklus 3

- ERG 1 Existenzielle Grunderfahrungen reflektieren
 - ERG 2 Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten
 - ERG 3 Spuren und Einfluss von Religionen in Kultur und Gesellschaft erkennen
 - ERG 4 Sich mit Religionen und Weltansichten auseinandersetzen
 - ERG 5 Ich und die Gemeinschaft – Leben und Zusammenleben gestalten
-

Didaktische Hinweise

A) Philosophisches Gespräch

Grundidee

Das philosophische Gespräch ist eine wichtige Methode, mit der die Lernenden einen eigenen Erkenntnisprozess bezüglich der Welt vollziehen können. Das Gespräch ist immer ein Gespräch mit offenen Fragen, wobei diese Fragen den Ausgangspunkt persönlicher Erkenntnis bilden. Das methodische Setting muss dabei gut durchdacht und vorbereitet sein, damit die offenen Fragestellungen ihre Wirkung entfalten können. Angewandte Methoden sollen zum Fragen anregen, Fragen weiterführen, Fragen aber auch abschliessen können. Es sollen zudem auch Erkenntnisse dargestellt werden können.

Damit ein philosophisches Gespräch entstehen kann, braucht es die persönliche Auseinandersetzung der Lehrperson mit den philosophischen Gegenständen einer Geschichte. Zudem ist die Lehrperson in der Rolle des Coachs, der Fragen anregen kann, aber den Prozess der Auseinandersetzung nicht von seiner Rolle abhängig macht.

Gesprächsregeln

1. Wir lassen uns gegenseitig ausreden. Niemand fällt dem anderen ins Wort.
2. Wer zu lange redet, gibt dem anderen kaum noch die Chance, selber etwas zu sagen. Jeder fasst sich deshalb so kurz wie möglich.
3. Wir hören dem anderen gut zu und konzentrieren uns auf das, was er sagt.
4. Wenn wir etwas nicht verstehen, unterbrechen wir kurz und fragen nach. Das zeigt dem anderen unser Interesse.
5. Wir melden uns zu Wort, wenn wir etwas sagen möchten, und plappern nicht einfach drauflos.
6. Wenn wir etwas erzählen, schauen wir dabei unser Gegenüber an.
7. Es ist unhöflich, sich schon mit etwas anderem zu beschäftigen, wenn der andere noch erzählt.

Gesprächselemente

Die Frage als Ursprung des Philosophierens

Es geht darum, Fragen zuzulassen, ohne sofort eine Antwort zu geben. Die Frage kann zum Beispiel an die fragende Person zurückgegeben werden: «Was denkst du?», oder sie kann an die Gruppe weitergegeben werden. Fragen können neue Fragen erzeugen. Fragen können zum Ausgangspunkt eines ganzen Projekts werden. Wichtig ist, dass der Fragende erfährt: Fragen sind nicht lästig, sondern wichtig.

Begriffe klären und erklären

Wir haben für unsere Erfahrungen, Wahrnehmungen und Beobachtungen entsprechende Wörter zur Verfügung. Normalerweise gehen wir davon aus, dass diese Wörter für alle Menschen dasselbe bedeuten. Hören wir dann besser hin, fragen wir nach oder streiten wir uns, merken wir, dass andere Menschen mit demselben Wort oft andere Assoziationen und Bedeutungen verbinden. Sowohl Lernende wie auch Lehrende müssen darum immer wieder durch Rückfragen klären, was andere mit bestimmten Wörtern meinen, welche Bedeutungen sie Situationen und Sachen geben: «Was meinst du mit...?», «Was ist denn der Unterschied zwischen...?» Bei Rückmeldungen von Kindern kann das bedeuten, dass die Kinder möglichst genau zu beschreiben versuchen, was in ihnen vorgegangen ist, was ihnen missfallen oder gefallen hat.

Begründen und argumentieren

Mit dem Argumentieren und Begründen der eigenen Meinung können Gespräche geführt werden. Selbstständiges Denken führt dazu, dass Kommunikation entsteht. Damit werden Gruppendynamiken durchbrochen sowie Verhaltensmuster hinterfragt und verändert.

Das philosophische Gespräch ist davon geprägt, dass die Asymmetrie von formellen und informellen Machtverhältnissen in einer Gruppe oder Klasse wegfällt. Alle werden zu Beteiligten und Lernenden.

Dabei ist die geduldige Unterstützung durch die Lehrperson wichtig, indem sie nachfragt, zum Weiterdenken ermutigt und sich auf das suchende Gespräch mit den Lernenden einlässt. Diese bekommen dabei Vertrauen in ihr eigenes Denken und sie lernen, ebenso aufmerksam hinzuhören, wie die Lehrperson es tut.

B) Ethisches Lernen

Beim ethischen Lernen geht es um die kognitive und affektive Aneignung und Umsetzung von Grundsätzen für eine menschenwürdige Lebensführung. Dabei geht es um das Wahrnehmen und Erfahren von entsprechenden Situationen und damit verbunden um das Erkennen, Urteilen und Handeln in diesen. Moralische Sachverhalte können nie isoliert und nur intellektuell bearbeitet werden, sondern sind immer auch an das Gefühl und den Willen einer Person zurückgebunden. Dabei spielt die individuelle Sinnsuche und auch Sinnerfüllung eine wichtige Rolle, die sich an der Mitgestaltung und Mitarbeit für eine gerechte Gesellschaft ausrichtet. Das ethische Lernen orientiert sich dabei an bestehenden Wirklichkeiten, an Vorbildern aus der Vergangenheit und Gegenwart, an philosophischen, weltanschaulichen und religiösen Traditionen. Die autonome Urteilsfähigkeit, das prinzipien- und wertgeleitete Vergleichen von Handlungsalternativen sowie das verantwortliche Entscheiden prägen dabei das Handeln in einer Welt der Wertpluralität.

Modell für eine kompetenzorientierte Aufgabenkultur

Mit der niveaudifferenzierten Aufgabenkultur können die kognitiven, affektiven und instrumentellen Ziele des ethischen Lernens bearbeitet und erreicht werden.

Unterscheidung der Lernziele:

- Kognitive Lernziele: Wahrnehmung, Aufbau, Verarbeitung von Wissen und Erkenntnissen
- Affektive Lernziele: Fördern der Urteilsbildung sowie Sensibilisierung des emotionalen und sozialen Verhaltens
- Instrumentelle Lernziele: Einüben von manuellen und intellektuellen Arbeitstechniken und Methoden



Anforderungsniveau 1 Reproduktion

Lernende geben Begriffe und Sachverhalte unter Verwendung von gelernten und geübten Verfahrensweisen in einem begrenzten Sachgebiet wieder. Sie können Methoden anwenden.



Anforderungsniveau 2 Rekonstruktion

Lernende geben bekannte Sachverhalte in leicht veränderter Form und leicht verändertem Zusammenhang wieder und können persönlich Stellung nehmen.



Anforderungsniveau 3 Konstruktion

Lernende bearbeiten komplexere Gegebenheiten, um selbstständig zu Lösungen, Begründungen, Folgerungen, Wertungen und Handlungsoptionen zu gelangen. Sie können zu den Komplexitäten persönlich Stellung nehmen und Begründungen geben. Sie wenden dabei kreative Kombinationsmöglichkeiten an.

C) Modelle ethischer Erziehung

Ansatz	Ziel	Verfahren, Bezug zu Wertpluralität
Wertübertragung	Lernende sollen ausgewählte Werte und Normen übernehmen.	<ul style="list-style-type: none"> • Weitergabe von Werten und Normen auf direktem Weg durch kognitive, affektive und volitive Lernprozesse • Dimension bezüglich Wertevielfalt: Bestimmte Inhalte der Werte und Normen sollen tradiert werden.
Werterhellung	Lernende sollen erworbene moralische Einstellungen erkennen und sich gegebenenfalls davon emanzipieren und neue Positionen entwickeln.	<ul style="list-style-type: none"> • Bewusstmachung von und Konfrontation mit erworbenen Werten und Normen • Dimension bezüglich Wertevielfalt: Es geht um die Optimierung des subjektiven Denkens, Fühlens und Handelns.
Wertentwicklung	Lernende sollen ihre moralische Urteilsfähigkeit stufenweise erhöhen.	<ul style="list-style-type: none"> • Durch Diskussion moralischer Konflikte anhand von Dilemmageschichten • Dimension bezüglich Wertevielfalt: Es geht um den Aufbau eines prinzipiengeleiteten ethischen Urteilens (z. B. gemäss dem «Moralischen Urteilsvermögen» von L. Kohlberg)
Wertkommunikation	Lernende sollen die Wünschbarkeit und Haltbarkeit von Werten und Normen aus einer ethischen Optik beurteilen.	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme an argumentativen Diskussionsprozessen mit Perspektivenwechsel • Dimension bezüglich Wertevielfalt: Es geht um den Aufbau der ethischen Mündigkeit der Lernenden, die Ziel und Methode ist.

Aufgaben und Kompetenzbezüge

	Mögliche Lehrplan- verbindungen ERG – Zyklus 3	
1 • Gerechtigkeit		
1.1 Aphorismen der Gerechtigkeit	1.2a/2.1b/1.2c	BNE – Globale Entwicklung und Frieden
1.2 Gerechtigkeit und Teilen	2.2b/4.4d	
1.3 Gerechtigkeit in der Gesellschaft	2.1c/2.2d	
2 • Menschenrechte		
2.1 Menschenrecht – Recht auf Arbeit	2.1b	BNE – Politik, Demokratie und Menschenrechte
2.2 UNO Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948	2.1b	
2.3 Menschenhandel	2.1b, 2.2d	
3 • Geschichte der Menschenrechte		
3.1 Die Idee der Menschenwürde und die Conquista in Südamerika	1.2a/2.1b	BNE – Politik, Demokratie und Menschenrechte
3.2 Menschenrechtsentwicklung in England	1.2a/2.1b	
3.3 Virginia Bill of Rights von 1776 – ein politischer Durchbruch	1.1a/2.1b	
3.4 Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte vom 26. August 1789 in Frankreich	1.1a/2.1b	
3.5 Immanuel Kant und die Würde des Menschen	1.1a/2.1b	
4 • Werte und Tugenden		
4.1 Die Kardinaltugenden	1.2a/2.1a	BNE – Globale Entwick- lung und Frieden
4.2 Werte und Jugend	1.1b/2.1a.c	
5 • Menschsein		
5.1 Philosophieren: «Was ist ein Mensch?»	1.2a.b.c	BNE – Globale Entwicklung und Frieden
5.2 Mensch – Tier	1.2a.b.c	
5.3 Was ein Tier nie machen würde	1.2a.c	
5.4 Bedürfnisse und Menschsein	1.2a.c	
5.5 Freiheit des Menschen	1.2a.c	

Notizen



